

AMTIGER TAGEBLATT

Anzeiger für das Erzgebirge

Nr. 32

Mittwoch, den 7. Februar 1923

18. Jahrgang

Der letzte Kriegsgefangene daheim!

Chemnitz, 6. Februar.
Die Ankunft des letzten deutschen Kriegsgefangenen, des ehemaligen Angehörigen des 104. Reserve-Infanterieregiments Otto Reuter aus Ehrenfriedersdorf, war ein Ereignis für Chemnitz. Bereits gestern waren Tausende und aber Tausende auf dem Bahnhof, um Reuter zu bewillkommen. Der Erwartete trat aber erst heute früh 8 Uhr ein. Trotz der frühen Morgenstunden waren wiederum Tausende herbeigeeilt, darunter zahlreiche ehemalige Kriegsgefangene, viele frühere Regimentskameraden. Musik und Blumenpenden waren am Platze. Der erste Blick des Heimgekehrten galt seinem Lächeln, das der Vater, vor acht Jahren als blühendes Kind verlassen hat. Tränen traten ihm in die Augen. Der aus Ehrenfriedersdorf mit einer Abordnung der Stadt herbeigeeilte Bürgermeister Dr. Krüger bewillkommnete Reuter. Dann sprach ein Vertreter der Vereinigung ehemaliger Angehöriger des 104. Reserve-Regiments und Aberrichter Stuman. Platter Gratien, ein ehemaliger Regimentskamerad Reuters, sprach zu der Menge der Versammelten gute deutsche Worte. Dann erklangen alte Soldatenlieder: „Ich hatt' einen Kameraden“, „In der Heimat, da gib's ein Wiedersehen.“

Die jubelnden Kundgebungen erneuerten sich auf dem Wege, den das Auto, das man Reuter zur Fahrt von Chemnitz nach Ehrenfriedersdorf zur Verfügung gestellt hatte, durch die Stadt zum Zentralthater nahm, wo ein Jubel stattfand. Darauf wurde die Fahrt nach dem im Besitz der Prangenden Ehrenfriedersdorf fortgesetzt. Um dem Heimgekehrten, der bekanntlich eine schwere Operation überstanden hat, über die ersten Monate hinwegzuhelfen, wurden in den letzten Tagen in Chemnitz ungefähr 1 Million Mark gesammelt.

Auf dem Markt sah man Reuter in Ehrenfriedersdorf sein. Auf dem Markt sah man Vertreter der städtischen Körperschaften, Militär- und Gefangenereine, Schulräte mit ihren Bescheinigungen sowie Vertreter der Chemnitzer und Annaburger Kriegsgefangenenkommission neben einer außerordentlich zahlreichen Zuschauermenge aufgestellt genommen. Französischer Jubel erklang, als Reuter in Begleitung seiner Frau und seines Lächelnden Sohns sowie des Bürgermeister Dr. Krüger ankam. Die Stadt prangte in herrlichem Festkleid. Von zahlreichen Schülern wehten Fahnen und Girlanden stierten viele Fenster. Am Eingange der Stadt begrüßte den Heimkehrer die Stadtkapelle. In einer Begrüßungsansprache sagte Bürgermeister Dr. Krüger aus: „Endlich sind Sie, lieber Herr Reuter, wieder auf heimlichem Boden angelangt. In den nächsten Tagen werden es 8 Jahre sein, seit Sie in schwerer Gefangenschaft gewesen sind. Schuldlos wurden Sie von Frankreich festgehalten. Die Strafen zur Haft gelagten Verdächten konnten Sie nicht begreifen, weil Sie immer ein guter Mensch waren, das wissen wir alle. Doch ist die Freude über Ihren Heimkehrer, das Sie nun endlich wieder frei sind. Der Hebrer wünschte zum Schluss dem Heimkehrer nach den Jahren der langen Gefangenschaft viele sonnige Tage im Kreise seiner Familie. In das ausgedehnte Hoch stimmte die Menge begeistert ein. Im Anschluss an diese Huldigungen wurden dem Heimkehrer unter beglückwünschenden Worten zahlreiche Blumenpenden im Namen der zur Begrüßung anwesenden Körperschaften und Vereine überreicht.

Ein besonderes Ereignis bildete die Anwesenheit des Herrn v. Wagners aus Neudorf in Westfalen, des Direktors des Wagnon-Komplexes, der erklärte, daß er gerade bei Hindenburg gewesen sei, als ihn die Nachricht von Otto Reuters Heimkehr erreichte habe. Hierbei habe ihn Hindenburg folgenden Auftrag erteilt: „Sagen Sie den letzten Soldaten unserer glorreichen Armee von seinem alten Wagnon herzlich. Ich wünsche ihm alles Gute in seiner Heimat und daß er sich voller Gesundheit erfreuen möge.“

Damit war die offizielle Feier zur Begrüßung des letzten deutschen Kriegsgefangenen beendet, und mancher wurde Reuter in sein Heim geleitet. Hier war — auf seinen Wunsch hin — alles in der herzlichsten Weise. Der würdevollen Heimkehrer wurde in einem Hotel untergebracht. Unter den vielen Wagnern, die ihm von allen Seiten zugesprochen waren, befand sich als Geschenk der Stadt Ehrenfriedersdorf auch ein Begrüßung.

Mißlungene Ministerwahl.

Sandtagsöffnung vom 6. Februar.
Das Merkmal dieser Sitzung trägt das Gepräge eines großen Tages, einer politischen Sensation. Vor dem Haupttrugung des Sandtages und in der Tagesordnung sollte drängen sich Ministerbestimmungen, um Jüngern der Staatsaktion, des Wahl eines neuen Reichspräsidenten zu sein. Gange des Tages der Sitzung sind folgende:

Tribünen überfüllt. Die Geduld der Wartenden wird auf eine lange Probe gestellt. Erst 1/12 Uhr erscheint im Saal ein Diener, der die Stühle in Tätigkeit setzt. Rasch und nach betreten Abgeordnete aller Parteien den Saal und nehmen unter lebhaften Gesprächen ihre Plätze ein. Man sieht ordentlich, wie sie an der Lösung des Problems gearbeitet hatten. Die Regierungsidee bleiben leer, mehrere Minister, die zugleich Abgeordnete sind, legen sich zu ihren Fraktionslogen.

Präsident Winkler eröffnet die Sitzung mit dem Hinweis auf den Artikel 26 der Verfassung.

Hg. Sievert (Rom.) enthält das Wort zu einer Erklärung, in der er, vielfach von Gelächter unterbrochen, ausführt, die sozialdemokratische Regierung habe gezeigt, daß sie mit den Handlungen des bürgerlichen Reichstages einverstanden sei. Er spricht dann von den „Bajonetten des französischen Imperialismus“ und von der „Prostitution der deutschen Untertanen“, um schließlich zu betonen, daß seine Partei jedem sozialistischen Reichspräsidenten die Wagnere entgegengringen werde, und beschloß, einen eigenen Kandidaten aufzustellen. Amies großes Gelächter, das minutenlang andauerte, schloß der Hg. Sievert als Reichspräsidenten den kommunistischen Hg. Rüttiger ab.

Es folgte die Abstimmung, bei der, wie wir schon gestern meldeten, 94 Stimmen abgegeben wurden; davon entfielen 88 auf Sievert, 19 auf Holmann, 19 auf Dr. Kaiser, 10 auf Rüttiger und 8 auf Dr. Schferl. Ein leiser der Herren über die Hälfte, also 48 Stimmen, erhalten hat, war eine Wahl nicht zustande gekommen. Die Sitzung wurde auf eine Stunde vertagt, und wie auch bereits gemeldet, beschloß dann das Haus die Wahl am Dienstag, den 13. Februar, mittags 12 Uhr vorzunehmen. Es fällt also auch die große politische Debatte am Donnerstag aus.

Die parlamentarischen Zustände in Sachsen wackeln seit langem zu einem Sturz — dahin lassen sich die Ausführungen einiger Abgeordneter verschiedener Parteien über die Sitzung zusammenschließen. Diesem wird auch nicht getan, dieser Entwicklung entgegenzuwirken. Jeder Abgeordneter jeder Partei weiß, wie die Sache ausgeht wird: nämlich mit dem Zusammenbruch der kleinen Koalition! Dennoch aber verharret man auf allen Seiten im Schwärzeln. Das Hand, das die Köpfe dieser politischen Wagnere zu beschlagen hat, äußerte sich in den Bemerkungen der Reichspräsidenten gütigend über den sächsischen Reichspräsidenten. Es waren recht deutliche Ausdrücke, die da in die minutenlange Heiterkeit hineinklangen: „Theater“ und „Schulungstreibe“ waren noch milde Kritiken. Vor dem Sandtag hatten sich viele Menschen angesammelt, die von dem Spektakel gehört hatten und nun irgend eine Sensation erwarteten. Sie sind nicht auf ihre Kosten gekommen.

Wachsende französische Schwierigkeiten.

Während sich die Lage im Ruhrgebiet infolge des immer noch wachsenden einseitigen Widerstandes der Bevölkerung gegen die französischen Besatzungsbehörden Tag zu Tag schwieriger gestaltet, entstehen nun auch in Baden und in der Pfalz andauernd neue Konfliktsfälle. Die bayerischen Eisenbahner mit ihren höchsten Vorgesetzten stellen den ungeduldfertigen französischen Ansprüchen das selbe unerträgliche Nein entgegen wie ihre Kollegen am Rhein und an der Ruhr. Und in der Pfalz widerlegen sich die deutschen Eisenbahner mit gleichem Mut und gleicher Entschlossenheit der geplanten Militarisierung der pfälzischen Bahnen. Die Folge ist natürlich eine immer weiser um sich greifende Stillelegung der Verkehrs, unter der freilich in erster Linie die deutsche Bevölkerung zu leiden hat, die aber auf die Dauer mehr noch die französischen Bürgerrechte schädigen muß. Aber der im Saarrevier ausgebrochene einseitige Bergarbeiterstreik, an dem 75 000 Bergleute beteiligt sind, beweist naturgemäß die schonen großen französischen Arbeitslosigkeit. Handelt es sich hier auch nur um einen Lohnstreik, bei dem die Bergarbeiter mit der bewilligten 5 Franken eine Lohnverhöhung von 7 Franken fordern, so kann die ganze Aktion immerhin als eine gewaltige oberschwellige Interpellation der kämpfenden Bergarbeiter an den Staat angesehen werden. Kommt wie hier in Abzweigung die Regierung und der Zusammenhalt der kämpfenden Bergarbeiter mangelnd, so ist sich auch nach die Aufhebung der Bergarbeiterverbände in Anbetracht zu einem Streik auszusprechen sollte, wäre die Lösung des französischen Kohlen- und Eisenwirtschaft katastrophal. Man versteht es daher falls, wenn aus allen diesen Schwierigkeiten die Situation des Reiches bewiesene Folgenungen ziehen sind in

ausdrücklichen Kundgebungen Ihre Forderungen vor dem Staat des französischen Frankreich warnen, den in ganz kurzen Zeit sich noch viel stärker als bisher bemerkbar machen würde. Auch die britisch-amerikanische Geschäftsmelt beginnt, dem Frankreich in steigendem Maße Vertrauen entgegenzubringen. Das alles kann man vom deutschen Standpunkt aus nur begrüßen; denn eine offensichtliche und tiefgehende Schwächung des französischen Wirtschaftslebens ist der Punkt, an dem die französische Sozialpolitik am bestmöglichen ist.

Offenburger Eisenbahnkrieg.

Montag abend richtete General Michel, der französische Oberbefehlshaber des Brückenkopfes Rühl, ein Ultimatum an die Offenburger Eisenbahndirektion, wonach der gesamte Eisenbahnverkehr nördlich Appenweier abgelehrt werden würde, falls bis abends 8 Uhr nicht deutscherseits die eingelieferten internationalen Züge wieder gefahren würden. Um 9 Uhr abends wurde dem Kommandanten die Antwort der Reichsregierung übergeben, die besagt, daß es wegen des Kohlenmangels unmöglich sei, die listierten Auszüge zu fahren. Daraufhin wurde auf der Station Appenweier ein Befehl des Generals Michel angehängt, nach dem ab 10 Uhr abends der Jugsverkehr zwischen Appenweier und Offenburg eingestellt werden sollte. Die Signale nach Offenburg sollten geschlossen und nur noch französische Lebensmittelläge und interallierte Züge durchgelassen werden. Der Stationsvorstand wurde persönlich für die Durchführung dieses Befehles verantwortlich gemacht. Um 1/11 Uhr erfolgte darauf der erste französische Eingriff auf der Station Windschlag, wo die Drehscheiben der Ausfuhrsignale durchschnitten und die nach Osten fahrenden Züge angehalten wurden. Als Regierungsrat Sanger zusammen mit der Personalvertretung der Reichsbahnen Einspruch bei der französischen Militärbehörde erhob, wurde er sofort verhaftet; die Personalvertretung wurde weggeschickt. Daraufhin hat das gesamte Personal der Stationen Offenburg, Windschlag und Appenweier die Bahnstraße geräumt und die Arbeit niedergelegt. Infolgedessen verkehren heute die Schnellzüge nördlich Appenweier nur die Ächern und südlich Offenburg nur die Dinglingen.

Die französische Besetzung ist heute früh auf die Station Ueloffen, zwischen Appenweier und Renchel ausgedehnt worden. Wie wir erfahren, hat die Reichsregierung eine Note vorbereitet, in der gegen den neuen ungeheuerlichen Rechtsbruch der Franzosen, die Vergewaltigung badiischen Gebietes und die Besetzung der Städte Offenburg und Appenweier, scharfer Protest erhoben wird.

Gewalttaten und Unmenschlichkeiten der Franzosen ohne Ende.

Zimmer neue Missetaten.
Der 15jährige Wäcker Emich wurde auf seinem Kontrollgang in Mainz von einem französischen Wagnere ohne weiteres angehalten und so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus verstorben ist. In einer Wirtschaft in Kassel wurde ein junger Arbeiter von einem französischen Soldaten, der mit dem Revolver angeblich zum Scherz auf ihn angelegt hatte, erschossen. Der Soldat wurde verhaftet. Er will nicht gewagt haben, daß seine Waffe geladen war. Ein Arbeiter aus Hsch, der sich von Hsch aus nach Hochheim begeben wollte und den Schienenweg entlang kam, wurde von einem Wagnere angehalten und liegt hoffnungslos im Krankenhaus. Der Soldat hat bei seiner Vernehmung erklärt, er habe geglaubt, der Mann wolle Sadoits an den Schienen verüben.

Die Besatzung des französischen Militärs.
Unter dem Befehle der französischen Besatzungsbehörde an die pfälzische Eisenbahndirektion befindet sich folgende handschriftliche Bemerkung:
Som 6. Februar ab ist das pfälzische Eisenbahnen unter Befehl des Oberkommandierenden der Besatzungsgruppen gestellt. Die auf diesem Wagnere verbleibenden Wagnere und Arbeiter müssen alle ihre Waffen und Kartelle und werden als entlassen, von militärischen Wagnere folgen zu lassen, bestimmt. (N. Entwurfs werden sofort dem Kriegsgewalt ausgeliefert und strengsten Strafen angelegt werden.)

Die Schenkungsaktion der pfälzischen Eisenbahner hat sofort zu diesem Befehl Stellung genommen. Sie ist nicht zu bezweifeln, daß sie auch diesmal verweigern ablehnen wird, unter französischem Befehl zu arbeiten.
„Ich bin deutscher Beamter. Gehören Sie mir?“
Auf dem Bahnhof Hirschhausen habe das gesamte Personal die Weisung ablehnen wollen. Die Weisung wurde ein Mann von dem Bahnhof Hirschhausen zum Bahnhof Mainz geschickt, um die Weisung zurück zu nehmen. In Mainz wurde auf dem Hauptbahnhof ein Protestmarsch abgehalten, an dem tausende Arbeiter teilnahmen.